

„Die Sünderin“ oder: die ethische Atombombe

Von unserem nach Frankfurt entsandten Redaktionsmitglied H. Sch.

Nachdem Willi Forst das schwere Geschütz seines Films „Die Sünderin“ im Frankfurter Turmpalast zur Uraufführung aufgefahren und seine ethische Granate abgefeuert hat, spürt der Referent das Bedürfnis, für eine Viertelstunde mainische Vorfrühlingsluft zu genießen, um sich zu erholen und . . . zu fassen.

Er verläßt den Lichtspielpalast, und langsam, während er durch trümmerumsäumte Straßen schreitet, zerfliegt vom sanften Abendwind getrieben, der Pulverdampf. Nun sieht er schon klarer. Und nun weiß er: es war keine Gra-

nate, die Forst platzen ließ, sondern eine Atombombe, eine Atombombe ethischer Art.

Nun steht der Referent vor dem Goeihe-Haus, nicht vor jenem, in welchem der Dichter wirklich wohnte, sondern vor einer haargenau nachgebildeten Atrappe, aus der der Geist entwichen ist. Dieses Vakuum lenkt sein geistiges Auge zum Film „Die Sünderin“ zurück, den er soeben verließ.

Noch ein paar Schritte, und der Referent tritt in den „Frankfurter Hof“ ein, wo eine vom Filmerlebnis bis zum Bersten geladene Gesellschaft darauf wartet, Willi Forst, den Schöpfer der „Sünderin“, Hildegard Knef, „Die Sünderin“ selbst und Gustav Fröhlich, den Schicksalsmann des Films zu sehen. Die drei kommen, und Forst spricht. Er glaubt, etwas Neues gestartet zu haben.

Nun weiß der Referent die Fakten und nun sieht er klar. Was war es, das sich soeben abspielte? In wenig Worten: der Weg eines Mädchens, das durch ein liebloses Zuhause, eine leichtsinnige Mutter und einen früh verdorbenen Stiefbruder gestoßen, in den Sog der Tiefe, ja der Straße gerät, dann durch die Begegnung mit einem vom Tode gezeichneten Maler in lichtere Bezirke emporgerissen wird, durch seine galoppierende Krankheit aber in einen neuen Sog gerät, der sie endlich, um den Erblindeten zu erlösen, dazu hinreißt, ihn zu vergiften und, Haut an Haut, mit ihm zu sterben.

Dies die Fabel. Eine psychologische Tiefengestaltung Dostojewskischer Art könnte daraus seelisch Erschütterndes und sogar Heilendes machen, bei Forst wird es ein Drama der Epidermis. Er zeigt die Haut (Malaparte: „Die Haut“) und ist in sie verliebt bis zur Distanzlosigkeit. Und da liegt die Gefahr des Films, in dem wohl optisches Talent zu Tage tritt, der aber auch bis zum Postkartenstil abgleitet, und der einen gedachten Neo-Realismus durch zuviel parfümierte Nudität kompromittiert. Wollte Forst sagen: „Das Fleisch ist dran“? — man könnte diesen Exhibitionismus nur bejahren, wenn ihm eine seelische Reinigung folgt. Die aber folgt nicht. Es folgt (siehe oben!) der Mord und Selbstmord aus Liebe (oder Mitleid). Also gar keine Lösung. Nur Schluß. Deine Limonade ist matt, sagte Louise bei Schiller; hier sind's die Pillen, stark und todsicher. Dahinter ist nichts, das Nichts.

Eine Atombombe, wie gesagt, eine ethische Atombombe. Wir alle haben tiefste Verantwortung, tödliche Furcht vor ihr zu haben. Der Unterschied ist, daß die Zusammensetzung der Bombe bekannt ist: sie besteht aus Erotik, Exhibitionismus und Blasphemie. Die Selbstkontrolle der deutschen Filmwirtschaft ist der Meinung, daß man diesen Film entweder verbieten muß oder ihn lassen, wie er ist; er erreicht also das Publikum ohne Schnitt.